

PSYCHOLOGISCHE EINGREIFTRUPPE OFFSHORE: EINE BUNDESWEIT EINMALIGE EINRICHTUNG

Probe oder Ernstfall – der Einsatz ist extrem



Ein nasser Vierer ohne Steuermann: Die Johanniter trainieren im Kompetenzzentrum ihren Offshore-Einsatz im Überlebensanzug bei meterhohem Wellengang.

FOTOS: VOLKER KÖLLING

VON VOLKER KÖLLING

Elsfleth. Das Schwimmbad verwandelt sich binnen Minuten in eine dunkle Höhle mit Hubschraubergeräusche, meterhohen Wellen und peitschender Gischt auf dem Wasser. Im Wasser: Vier Johanniter, die ab sofort die psychologische Eingreiftruppe Offshore bilden. Eine bundesweit einmalige Einrichtung. Die „German Wind Academy“ trainiert die Notfallhelfer im Maritimen Kompetenzzentrum in Elsfleth hart an der Grenze zur Wirklichkeit, damit später im Einsatz Offshore nichts schiefeht.

Der Ernstfall ist noch nicht lange her: Ein Schiffsoffizier bekommt einen Herzinfarkt. Es dauert 40 Minuten, bis Hilfe da ist. Seine Kollegen auf dem Windpark-Errichterschiff übernehmen die Erstversorgung, bannen um den Mann. Im Krankenhaus auf dem Festland verstirbt der Familienvater wenig später. „Die Kollegen hatten sehr viel damit zu tun, das zu verdauen. Man muss sich vorstellen: Die sind auf einem Schiff vor den Offshorebaustellen der Windparks nicht nur Kollegen, sondern teilen über viele Monate alles miteinander“, so Jan Gartemann, der an diesem Sonntagnachmittag die Ausbildung der „German Wind Academy“ leitet. Es habe in solchen Fällen Suizidversuche gegeben, Fälle von Trauma bei denjenigen, die einen Unfall überlebt haben oder einfach nicht mehr helfen konnten.

Optimierung der Rettungskette

Die schnelle Eingreiftruppe für allein gelassene Seeleute und Monteure draußen auf See nennt sich „Ventusmedic Offshore and Medical Services“ der Johanniter-Unfallhilfe. Es geht um eine Optimierung der kompletten Rettungskette, auch der Notfallseelsorge, erläutert Jan Gartemann, der selbst Johanniter ist und für deren Luftrettungseinheit arbeitet. Das Schulungsprogramm für zwei Psychologen und zwei Rettungssanitäter beinhaltet Bausteine, die entstanden sind für die Betreuung von Soldaten mit Stress Traumata nach einem Einsatz. Neu dabei sind in diesem Fall allerdings die Elemente Wind und Wasser.

„Wir sind 24/7/364 aktiv. Das heißt, uns kann man 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche und das 364 Tage im Jahr alarmieren“, meint die 28-jährige Johanniter-Gruppenführerin Anja Schlottke. Sie ist schon seit zehn Jahren beim Rettungsdienst und vertraut ihren drei Kollegen blind. Das Team für die psychologische Notfallseelsorge ist in dieser Zusammensetzung schon vor fünf Jahren gegründet worden: „Wir sind schon durch so manchen brennenden Reifen gesprochen. Da schaffen wir das hier auch“, macht sie sich und den anderen Mut. Ein paar Tage zuvor waren sie schon einmal im Becken und haben in einem Hubschraubercockpit für den Absturz trainiert. Das Schluss-Szenario dieser Übung: Das Cockpit liegt nach einer Notlandung über Kopf im Wasser. Und das Team muss sich binnen weniger Minuten befreien. Schlottke: „Vor jedem von uns saß ein Trainer und hat auf uns aufgepasst. Dadurch fühlte es sich gar nicht so schlimm an, wie es zuerst aussah. Man wusste: Da ist einer, der Ahnung hat und sofort hilft.“

Dieser Sonntagnachmittag beginnt für den Trupp nach der Einweisung durch Jan Gartemann mit vergleichsweise leichtem Plantschen: Der Sprung aus vier Metern Höhe im Überlebensanzug bringt noch den größten Kitzel. Erst einmal heißt es: Gewöhnen an diese steife Bekleidung, die einem im Vergleich zum Badeanzug im Wasser viele Stunden mehr an Überlebenschancen bietet. Hier im Übungsbecken hat das Wasser 17 Grad. Reinschwimmen in den Kreis, Sammeln und durchzählen ist auch im Ernstfall ganz wichtig. In der Gruppe kann man sich gegenseitig helfen. Im Wasser zeigt ihnen Trainer Carlos Glatz, wie sich alle so mit Armen und Beinen unterhaken können, dass sie praktisch wie ein sehr nasser Vierer ohne Steuermann aus ihren Armen Ruder machen können.

Schwitzattacken im Wasser

Die Rettungsinsel wartet. Vor dem Anbordgehen wird erst einmal die Wellenanlage angeworfen, damit es nicht allzu leicht wird. Kleines Gruppenfoto mit der Go Pro: Alle können noch lächeln. Kurze Pause, raus aus der Insel, raus aus dem Wasser, Luft holen, aufwärmen. Das nächste Szenario: Die Rettungsinsel ist von Wellen umgekippt worden. Jeder im Trupp muss das riesige schwarze Gummiungetüm an Gurten auf die richtige Seite umstürzen. Jetzt schwitzen die Teilnehmer auch im Wasser. Stefan Brune-Keestra ist als Erster durch und klettert aus dem Becken: „Schwierig ist eigentlich, in

der Welle den Überblick zu behalten. Aber diese Handgriffe und Techniken hier jetzt so zu lernen bringt ein gutes Gefühl. Wir müssen ja nach einer solchen Situation selbst noch in der Lage sein, den Menschen, zu denen wir geschickt worden sind, zu helfen. Das klappt nur mit Training.“ Überzogen findet er all die Szenarien keineswegs: „Da draußen kann einem alles passieren und man muss einfach vorbereitet sein.“

Eine echte Notlage

Unten im Wasser hat Zugführerin Anja Schlottke echte Schwierigkeiten bekommen. Beim Umstürzen der Rettungsinsel ist sie abgerutscht, unter die Insel geraten und hat sich mit einem Fuß auch noch in einer Leine der Insel verhakht. Trainer Carlos Glatz schafft es gerade noch, sie rechtzeitig aus dieser echten Notlage zu befreien. Als sie endlich wieder am Beckenrand sitzt, ist ihr Gesicht immer noch sehr gut durchblutet: „Ein paar Sekunden länger unter der Insel und ich hätte Luft holen müssen. Da zieht echt das Leben an einem vorbei. Gut, dass Carlos so gut auf mich aufgepasst hat.“

Jan Gartemann wartet ab, bis sich alle in einer Pause wieder erholt haben. Danach bittet er die Gruppe in den Kreis zur Besprechung: Als Nächstes steht die Prüfung mit allem an, was das Trainingszentrum zu bieten hat: „Das ist die eine große Übung, bei der wir die Halle komplett hochfahren. Wir üben in Dunkelheit, ihr springt in die Welle und habt noch den Downwash des Hub-

schaubers mit seinem Lärm über euch. Ihr müsst die Rettungsinsel aufrichten und dann eine längere Zeit im Inneren aushalten. Schließlich werdet ihr aus der Rettungsinsel am Seil hochgewünscht.“ Jan Gartemann sieht in angespannte Gesichter und will den Stress ein wenig rausnehmen: die flache Hand über den Kopf halten. Mit diesem Zeichen werde alles gestoppt. „Sobald euch irgendetwas komisch vorkommt, scheut euch nicht abzubrechen.“

Schon beim Zugucken kann einem in der kommenden halben Stunde Angst und bange werden. Der Lärm ist ohrenbetäubend. Im Licht von Stroboskoplampen sehen die Wellen noch höher und bedrohlicher aus. Wie finden die sich da unten eigentlich im Wasser? Schließlich sitzen aber alle in der Insel und das zermürbende Warten auf Hilfe beginnt. Carlos Glatz, der auch ein ausgebildeter Höhentainer ist, schwingt mit einem Sturzhelm auf dem Kopf am Seil über der offenen Luke der Rettungsinsel. Es dauert, bis er die Bergeschleife an seinem ersten Passagier befestigt hat.

Übelkeit und Siegesschreie

Marie-Christine Vierbuchen bricht in Siegesschreie aus, als Stefan Brune-Keestra, die angehende Trainerin Lena Rabenstein, Andreas Henkel und schließlich auch Zugführerin Anja Schlottke wohlbehalten „an Land“ ankommen. Alle fallen sich um den Hals. Christine Vierbuchen: „Fünf zu null für uns. Wir haben es geschafft.“ Klar sei ihr in der dunklen und schaukelnden Rettungsinsel schlecht geworden, wem denn bitte nicht? „Ich habe echt gekämpft, um die letzte Mahlzeit drin zu halten. Ich muss schon sagen: Das war jetzt echt der Hammer.“ Der jungen Frau steckt das Adrenalin wie den Kollegen noch in den Haarspitzen. Jan Gartemann verteilt Glückwünsche: „Das war richtig spitze. Das habt ihr perfekt hingekriegt. Glückwunsch an alle.“ Als Gartemann erzählt, wie viel Zeit vom Lichtausknipsen bis zum Ende der Prüfung vergangen ist, schaut er in ungläubige Gesichter. Anja Schlottke: „Ich war als Zugführerin als Erste in der Insel und als Letzte wieder draußen: Aber da sieht man mal, dass sich in solch einer Situation schon 20 Minuten wie eine Ewigkeit anfühlen können.“

Gute Infrastruktur

Die German Wind Academy nutzt die Infrastruktur des „Maritimen Campus“ in Elsfleth als maritime Bildungs- und Forschungseinrichtung. Im Kern geht es um die Ausbildung und die erforderlichen Trainings für Windexperten – von den Wartungstechnikern einer Windkraftanlage bis zu ihren Erbauern. Kooperationen mit Organisationen wie den Johannitern sind an der Tagesordnung in Elsfleth. In Elsfleth lässt sich an einem Kletterturm trainieren. Es steht eine Freifallbootanlage genauso zur Verfügung wie diverse Brand-Simulationsanlagen. Das Helikoptertraining und verschiedene andere Sicherheitsschulungen finden im 24,5 mal zehn Meter großen Offshore Trainingsbecken statt. Die Wassertiefe beträgt 3,2 Meter. Der Wellengenerator kann vier Wellentypen formen. Über Gebläse lassen sich Windstärken bis acht Beaufort simulieren – das entspricht Windgeschwindigkeiten von bis zu 74 Stundenkilometern. Der Übungsturm ist vier Meter hoch. KÖ



Simulierter Hubschrauber-Einsatz: Unter Lärm werden die Teilnehmer hochgezogen.



Das Team muss die vermeintlich umgekippte Rettungsinsel in die richtige Position bringen.



Die 28-jährige Gruppenführerin Anja Schlottke ist schon seit zehn Jahren beim Rettungsdienst.